

Reproduktion, als Übersetzung betrachtet

Eine verblasste Metapher

Der handliche Band *Kunst – Begriffe der Gegenwart. Von Allegorie bis Zip*, 2013 bei Walther König erschienen, versteht sich laut der Herausgeber als „Beitrag, Kunst und Begriffe zusammenzuführen“; anders als herkömmliche Nachschlagewerke versuche er eben nicht, eine „Anleitung zum Umgang mit einer bestimmten Terminologie“ zu geben. Mit seiner experimentellen, dezidiert unsystematischen Form, die heterogene Beiträge von Theoretikern und Künstlern vereint, wolle man vielmehr „der Unmöglichkeit endgültig festgelegter oder festzulegender Begriffsdefinitionen Rechnung tragen.“ Man sei bemüht gewesen, „besonders solche Begriffe in das Buch aufzunehmen, die bisher in den gängigen Nachschlagewerken kaum Berücksichtigung gefunden haben, obwohl sie auf erhellende Weise Gegenstand wichtiger Überlegungen zur Kunst der letzten fünfzig Jahre waren.“¹ Unter den Artikeln findet sich auch ein Beitrag zum Begriff der „Übersetzung“, womit die genannten Kriterien muster­gültig erfüllt wären. Zweifellos gehört er zu den Stichwörtern des aktuellen Kunstdiskurses, die zugleich allgegenwärtig und kaum eingehend reflektiert worden sind. Obwohl die „Übersetzung“ bei Künstlern, Kritikern und Kunstwissenschaftlern in aller Munde ist, sucht man in Kunstlexika vergebens nach diesem Begriff.

Statt jedoch diese Lücke endlich zu schließen, lässt das Nachschlagewerk den suchenden Leser ins Leere laufen: Auf den Seiten zur „Übersetzung“ findet dieser nämlich nichts anderes, als schier endlose Zeilen eines Quellcodes (Abb. 1). Die Künstlerin Karin Sander hat das Lemma mit ihrer Arbeit *XML-SVG Quellcode von einem Portraitfoto von Gregor Stemmrich*, 2012 befüllt, also jenen Informationen, aus denen sich etwa auf einer Website eine Porträtaufnahme des Kunstwissenschaftlers Gregor Stemmrich – dem das Nachschlagewerk gewidmet ist – zusammensetzen würden.² Statt dem Leser das Konzept der künstlerischen Übersetzung aufzuschlüsseln, konfrontiert Sander ihn mit einer für ihn nicht dekodierbaren Abfolge von Buchstaben und Ziffern, die durch Blocksatz und fehlende Umbrüche eine geradezu abstrakte Bildlichkeit

1 JÖRN SCHAFFAFF U. A. (Hrsg.): *Kunst – Begriffe der Gegenwart. Von Allegorie bis Zip*, Köln 2013, S. 8–9.

2 Vgl. ebd., S. 293–296.

